

Es ist wichtig, eine Überschrift zu haben



Foto: Hans Schubert

Weniger riskant als es aussieht: Gästezimmer mit Strohänden für die Essigbrauerei Gegenbauer in Wien

Gleich drei größere Wohnprojekte, deren gemeinsamer Nenner die Mehrfachnutzung ist, haben heri&salli derzeit in Wien in Arbeit.

FRANZISKA LEEB



WohnenPlus digital: mehr online unter [wohnenplus.at](https://www.wohnenplus.at)

Seit 17 Jahren arbeiten Heribert Wolfmayr und Josef Saller als heri&salli zusammen. Jahrelang exerzierten sie an Installationen, Rauminterventionen und Kleinprojekten räumliche Fragestellungen durch. Längst stellen sie die in dieser Zeit erarbeitete architektonische Haltung anhand größerer Realisierungen unter Beweis. Wien bietet derzeit besonders in den neuen Stadtentwicklungsgebiet einen fruchtbaren Boden dafür. Die Music-Box (Bauherr: ÖSW) am Helmut-Zilk-Park wird ab Herbst vor allem kreativ Tätigen ein inspirierendes Milieu anbieten. In der Seestadt Aspern entsteht das Forum am Seebogen (Bauherrin: Familienwohnbau), ein nutzungsoffenes Stadthaus in Holzbauweise, das eine Vielzahl an Raumtypologien anbietet.

Was war Euer erster Wohnbau?

Salli: Genaugenommen das Mukii&Wuki, gegen Ende unserer Studienzeit 1999 in Graz.

Heri: Die aufgeblasene Kunststoffkugel steckte zwischen Fassadenfronten in der

Innenstadt fest. Wichtig war, dass die Kugel nie zu ihrem Idealzustand kommt, sondern sie die bestehenden Häuser als Gegenüber hat. Dieses Ping-Pong-Spiel war uns immer wichtig. Die Idealwelt besteht immer mit dem Gegenüber.

Salli: Alle 20 Minuten mussten wir raus, weil es ein bezugsloser Raum war, in dem man total die Orientierung verloren hat. Diese Orientierungslosigkeit beinhaltete für uns immer eine Neuorientierung. Dieser Gedanke beschäftigt uns heute noch. Wir hinterfragen unsere Arbeiten ständig, auch wie wir mit den sich stetig ändernden Begrifflichkeiten des Wohnens umgehen und diese neu einsetzen können, zum Beispiel, wie eine Wohnküche in 50 Jahren aussehen kann.

Gibt es einen roten Faden von den frühen Projekten zu den aktuellen?

Salli: Heri: Es geht uns immer um die Auseinandersetzung mit dem Raum und der Umwelt, in der sich der Mensch bewegt, um das Zusammenspiel mit dem Menschen. Oft wurden wir gefragt, ob wir Kunst oder Architektur machen. Diese

Frage haben wir uns nie gestellt. Alle unsere Installationen waren immer erst dann fertig, wenn der Mensch sie benützt hat und sich dadurch etwas verändert.

Es finden sich auch formale Ähnlichkeiten.

Heri: Es ist nicht so, dass wir eine Sprache weiterziehen, sondern wir fangen bei jeder Aufgabe neu an. Alle unterliegen einer gleichen Haltung zur Architektur, unbewusst kehren verschiedene Elemente immer wieder.

Woher kommt die Liebe zum Raster?

Salli: Er ist ein klassisches Ordnungssystem. Uns interessiert, wie er sich verändern, anpassen oder auflösen muss.

Heri: In manchen Projekten gehen wir von gleichmäßigen Sequenzen aus. Beides hilft, zu ordnen und zu objektivieren, auch darum geht es in der Architektur. Aber es hilft auch, Freiheiten zu schaffen. Oft erzählen wir auch übergeordnete Geschichten. Es war uns immer wichtig, eine Überschrift zu haben.

Drei aktuelle Wohnhäuser in Wien haben als Gemeinsamkeit die Mischnutzung. Was ist essenziell, damit der Mix gelingt?

Salli: Der Bebauungsplan ist das Fundament, mit dem man arbeiten kann. Da hat man in Wien aus Fehlern gelernt. Das war besonders bei der Music-Box, dem ersten der Quartiershäuser im Sonnwendviertel, wesentlich.

Heri: Man muss Wohnbau als multifunktionalen Lebensraum, wo Gemeinschaft entstehen kann, begreifen. Ein Erdgeschoß mit Eingangstür, Müllraum und Garageneinfahrt ist vielleicht kein Problem inmitten eines belebten Stadtviertels. Wenn man dieses erst konzipieren muss, ist es ein kleiner Fortschritt, wenn noch ein verglaster Fahrradraum und eine



Heribert Wolfmayr (rechts) und Josef Saller (links) arbeiten seit Studienzeiten an gemeinsamen Projekten – seit 2004 als heri&salli.

Waschküche dazukommen, aber zu wenig. Ich denke, dass es hier mittlerweile sehr engagierte Konzepte gibt.

Salli: Viele Bauträger ziehen bereits mit und erkennen diesen erweiterten Horizont des Wohnbaus.

Im Stadttregal ist ein Hühnerstall auf der Dachterrasse vorgesehen. Ist das nur ein Gag?

Heri: Nein, das ist ernst. Die Hühner haben eine große Symbolwirkung innerhalb eines ökologischen Gesamtkonzepts. Es geht darum, das Gebäude in Bezug zur Umwelt zu setzen, um den Gedanken der Selbstversorgung und Elemente des Landlebens in die Stadt zu bringen. Es ist auch eine Urinaufbereitungsanlage vorgesehen, aus der Dünger für die Dachgärten erzeugt wird.

„Es geht uns immer um das Zusammenspiel mit dem Menschen.“

Macht es für Euch einen Unterschied, ob ein Wohnbau gefördert oder freifinanziert ist?

Salli: Vom prinzipiellen Entwurfsgedanken her nicht. Beides hat Vor- und Nachteile.

Heri: Das Stadttregal ist zur Gänze gefördert und bis dato unser durchmischtestes Projekt. Das Forum am Seebogen ist zwar freifinanziert, aber es muss ebenso bauplatzübergreifende Aufgaben übernehmen.

Der Holzbau spielt bei Euren Projekten zunehmend eine Rolle. Habt Ihr eine Vorliebe dafür?

Heri: Früher jobbte ich in einer Schlosserei und hatte eine Affinität zu Stahl. Beim 2013 fertiggestellten Office OFF hat

sich erwiesen, dass im Holzbau vieles einfacher ist. Jedes Material hat seine Zeit und seinen Ort.

Salli: Im Bauträgerwettbewerb zum Forum am Seebogen war eine Modul- und Systembauweise in Holz vorgegeben. Hier war es vor allem wichtig, neue Möglichkeiten im Holzbau auszuloten.

Welche Themen bedürfen im Wohnbau noch einer intensiveren Auseinandersetzung?

Heri: Es braucht mehr innovative, wendige Firmen, die sich trauen, vorauszudenken. Da ist Luft nach oben. Aber im Wohnbau geht es vor allem um die Gestaltung des Zusammenlebens, technisch-konstruktive Aspekte müssen nicht immer vorrangig sein. Wenn wir in die 1960er- und 1970er-Jahre zurückschauen, spürt man in der Architektur einen Glauben an die Zukunft, das Bestreben für eine zukünftige Gesellschaft zu bauen.

Salli: Warum etwas entwickeln, wo eh alles funktioniert, ist die derzeit herrschende Grundhaltung. Ich halte es für wichtig, einen Veränderungswillen zu haben und die Begeisterung dafür zu teilen.

Heri: Das Festhalten an den Dingen und die Angst, dass uns etwas weggenommen wird, geht in allen Bereichen mit wenig Bereitschaft zum Risiko einher. In 50 Jahren wird man am heute Gebauten erkennen, wie unsere Gesellschaft getickt hat.

Bereitschaft zum Risiko signalisiert auch das Gästezimmer aus Stroh. Was sagt der Brandschutz?

Salli: (Lacht) Ursprünglich überlegten wir, das Stroh anzusprihen. Es ist ein Brandabschnitt, also reicht eine Brandschutztür, sagt der Experte. Ganz einfach. Man braucht einen Bauherrn, der das unterstützt.

Aktuelle Wiener Wohnbauten von heri&salli

Stadttregal (mit Gerner Gerner Plus), in Planung

Wohnbau Stöbergasse, 2022

Forum am Seebogen, Seestadt Aspern, 2022

Music-Box, Sonnwendviertel, Herbst 2021

Strohzimmer, Essigbrauerei Gegenbauer, 2021

Wiener Gäste Zimmer, Essigbrauerei Gegenbauer, 2015